

Die Ihre Erhebung oder Grenzverweigerung bedürfen. Darüber hinaus liegt es keine Grenzen an die Korridor vorzuziehen. Im Osten strebt es keine Hülförner nach Belgien, Polen und der Türkei aus. Ob die Klänge noch weitergehen, vertritt Frankreich natürlich nicht. Doch England in Indien seine verdammbare Stelle hat, wissen die französischen Machthaber von heute genau so gut, wie es Napoleon mußte.

Wir haben natürlich nicht die Aufgabe, England vor französischen Möglichkeiten zu warnen. Noch weniger denken wir daran, England gegen Frankreich mitzuarbeiten zu machen, damit es seine Huld und Gnade uns zuziehen. Auch erwarten wir gar nicht, daß England zu unseren Gunsten einen Druck auf Frankreich ausübt. Was tut England doch erst dann, wenn es sich selber hüben kann verbrüht. Wenn wir aus unserem Glend herauswollen, so haben wir die Schritte dazu selber zu tun. Von der Welt, oder selbst von aller Welt, nicht von England allein, verlangen wir Gerechtigkeit. Wie England sich zu Frankreich stellen will, und ob es zu ihm die vom englischen Standpunkt richtige Stellung einnimmt, das ist Englands Sache, nicht unsere. Englands neue Luftströmung scheint ja den Beweis zu liefern, daß man in der Downingstreet nicht schläft. Aber wenn auch England eine Politik befolgt, die ihm Schäden bringt, so haben wir England nicht zu rufen. Wir wollen nur selber auch einzuweisen nicht berufen sind, große Politik zu machen, wir dürfen doch über die Fragen der großen Politik unsere Meinung haben und sagen. Das Recht uns abzusprechen, hat niemand das Recht. P. A.

190 Milliarden geraubt

Überfeld, 28. Juni.

Die Veranlagungen der Reichsbank durch französische Gruppen im letzten Gebiet dauern fort. Am 23. Juni drangen die Franzosen in die Reichsbank ein. (Was ist und entwehden aus dem Tresor, dessen Öffnung sie unter Todesstrafe erzwangen, 7 Milliarden. Am gleichen Tage konnten sie aus der Reichsbanknebenstelle überaus 2844 Millionen Mark. Die Gesamtsumme der Reichsbank entnommen Beträge steigt hiermit auf nun 190 Milliarden Mark.

Auch die Fälschungen deutschen Papieres durch die Franzosen dauern ununterbrochen an. Am 23. Juni drangen französische Kriminalbeamte auch in diejenige Kasse der Reichsbank ein, in welcher die von einer Bräudererzucht, aber nicht fertigen Kartennummern nummeriert und verpackten waren. Sie zogen die dort befindlichen Arbeiter zur Nummerierung und Schneidung und nahmen die in solcher Weise gefälschten Notenformulare mit sich, offenbar zu dem Zweck, sie in Umlauf zu setzen.

Die Bedeutung des Papstbriefes

Rom, 28. Juni.

Im Vatikan sagt man, sowohl der Brief des Papstes wie seine reiche Gehalte seien durch den Einfluß von Papst Gregor X. als weiterer Wirkung dessen Verzicht über die Lage an der Ruhr des Papstes erschüttert habe. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so hätte der Papst nicht, ohne Zehn vor der französischen Politik, so energisch eingegriffen. In den Kreisen der Kurie wird tatsächlich der gegenwärtige Zustand als mit einem Standpunkte der Gerechtigkeit völlig untragbar bezeichnet. Die Aktion des Papstes scheint übrigens sowohl im Inneren als mit England als mit Italien erfolgt zu sein. Alle Mächte seien der ewigen französischen Gewalttätigkeit gegen den Frieden Europas miß.

Das Attentat auf Papst

Belgrad, 28. Juni.

Zu dem Attentatverbot auf den Ministerpräsidenten S. J. ist nachfolgend nachzutragen: Am 23. Juni nachmittags verließ der Ministerpräsident die Sitzung des Parlamentes. In seiner Begleitung befand sich sein persönlicher Bedienter, der an der linken Seite des Chauffeurs Platz genommen hatte. Das Automobil fuhr zum Hotel „London“. Mäßig

Zum Paradies

Roman von A. v. Lindow-Kroem.

Es war dies Tinas Miedesbrief, am Tage vor der Heise nach Ludwigslust geschrieben. Welche Wandelungsfähigkeit in ihr! Diese Zeiten sollten über von Neuen und Selbsttätigkeiten; sie boten ihm um Vergebung und auch Marie. Otiens hatten der Lieb des Waters und das Gefühl der Wertschuld daran einen starken Eindruck auf das Mädchen gemacht. Doch zum Glück brach sich die Reue nicht wieder Bahn. „Ich werde nie einen anderen lieben“, ließ es da. „Wir zwei waren von Schicksal freierhand bestimmt, und wenn die Verhältnisse uns auch trennen, so wissen wir doch, daß uns innerlich nichts scheiden kann. Bis zum letzten Atemzuge gehört Du mir und gehöre ich Dir. Das ist unwertigste eine Art Wagnis verurteilten Glüdes.“

Die bahstetische Eindringlichkeit ihrer Worte verrieth nicht ihre Wirkung auf ihn. Er kam innerlich erschütterter zu sich nach Hause, und wie er mit diesem Briefe in der Beklemmung der seiner Frau durch, ergründet über die Beklemmung, die er sich nicht erklären konnte, empfand er die Pöhschigkeit seiner Gefühle als eine Dual abnegieren.

Maries Augen durchdringen sein Gesicht, und er wird ihnen aus. Sie sagte gar nichts, aber er hörte die ganze Nacht hindurch, wie sie sich unruhig umherwarf und leuchtete. Am nächsten Tage rief sie ihn zu sich.

„Du warst du gestern, Oti?“ — „Ich bin noch ganz konnt und ruhig.“

„Ich ging zur Post.“

„Du warst nicht bei — bei irgend jemand?“

„Er sah den Brief aus den Händen und gab ihn ihr. — Es ist an Ende. Marie. Demnütige dich nicht, mich zu verlassen. — Bitte sie! Ich will kein Geheimnis zwischen uns. Geh dich heute in Gedanken und Worten gegen dich gestellt, das gefehle ich ein, und furchtbar dann gelitten. Aber deine Rechte sollen nach wie vor unangefast bleiben.“

„Sie las Tinas Zeilen mehrmals, selbete dann das Recht sich annehmen und sich vor ihm zu stellen.“

führte sich ein junger Mann gegen das Automobil und gab 4 Schüsse durch das Fenster auf den Ministerpräsidenten ab. Ein Schuß verunreichte Papstlich an der rechten Hand. Auserdem er durch Glasplitzer leichte Verletzungen im Gesicht. Der Ministerpräsident wurde sofort nach dem Verbrechen in ein Krankenhaus gebracht. Sein Verbleiben ist betriebliegend. Eine Untersuchung ist im Gange. Es wird strenges Stillschweigen bewahrt, da der Täter nach Mitteilung haben soll. Die Familie aus einer erblieh belieteten Familie, ein Bruder ist vor kurzem im Fremden gestorben.

Zeigners sozialistisch-kommunistischen Vertrauen

Dresden, 28. Juni.

Der lästliche Landtag schloß in seiner heutigen Sitzung das von der Deutschen Volkspartei gegen den Ministerpräsidenten Dr. Zeigner anlässlich seiner in Niederplaus gehaltenen Rede eingebrachte Mißtrauensvotum mit 48 Stimmen der Sozialisten und Kommunisten gegen 43 Stimmen der bürgerlichen Parteien ab.

Die Kriegsschuldfrage des Rollen gebracht

München 28. Juni.

Die große außenpolitische Rede des bayerischen Ministerpräsidenten hat in allen politischen Kreisen außerordentliches Aufsehen erregt, auch in den Kreisen der Opposition, namentlich die Sozialisten sind sehr gegen die Rede getrimmt haben. Der Münchener Vertreter der „Deutschen Tageszeitung“ hatte Gelegenheit, unmittelbar nach der Rede führende Persönlichkeiten der bürgerlichen Fraktionen zu befragen. Die Antworten lauteten übereinstimmend dahin, daß der bayerische Ministerpräsident durch seine außenpolitische Rede die Zeitlinie des Landtages zu einem Fortschritt gegen Frankreich gemacht hat, und zwar zu einem Fortschritt, auf den er mit Unausgemessener Unterstützung der bürgerlichen Parteien und der Sozialisten kommen kann und kommen wird. Der Ministerpräsident, so ließ es weiter, hat durch sein mannhaftes Wort gezeigt, daß es auch möglich ist, in einer klaren und deutlichen Form, die wohl niemand auf der ganzen Welt mißverstehen und mißdeuten kann, das zu sagen, was schon längst hätte gesagt werden müssen, daß nämlich die Kriegsschuld einzig und allein Frankreich trifft. Die politische Presse Bayerns, so weit sie bis zur Stunde vorliegt, nennt die Rede eine Tat und ein Bannwort, das aufgerichtet ist, um die Wälder aus ihrer Zerknirschung in einer neuen entscheidenden Stunde aufzurichten.

Die Aussprache im bayerischen Landtag

München, 28. Juni.

Der bayerische Landtag schloß am Donnerstag die allgemeine Aussprache zum Etat des Reiches fort. Dabei wurde auch zu der großen politischen Rede des Ministerpräsidenten Stellung genommen. Der Abgeordnete Spuler (Friedl.) gab der Aussprache Ausdruck, daß die Aussprache der Rede des Ministerpräsidenten nicht nur in Deutschland, sondern auch in der ganzen Kulturwelt Wertschätzung und Verehrung gefunden hat, und daß die bayerische Regierung die nötigen Vorkehrungen treffen, müsse die bayerische Regierung im Reichstag einen Antrag stellen. Weiter sei dringend zu wünschen, daß nicht nur die Schuldfrage, sondern auch andere Fragen, wie die einer Gegenleistung in Aussicht genommen werden, denn Deutschland liege insbesondere in Bayern noch ungenügender unter den Nachwirkungen des Augenzeugen der Feinde.

Der demokratische Abgeordnete Dr. Dirr erklärte sein Einverständnis mit den Ausführungen des Ministerpräsidenten über die Ziele der französischen Politik. Die Kräfte des Reiches, so sagte er, müssen jetzt gegen die Kräfte des Auslandes im Kampf der endgültigen Vertreibung Deutschlands, der herbeiführt werden müsse, sei es auch mit Waffengewalt. Bis dahin heiße es, eine vernünftige Politik treiben und

den Bestand der Nation retten. So müsse auch die Politik des jetzigen Reichstages aufgeführt werden. Diese Politik sei national im besten Sinne des Wortes. Wichtig sei die Auffassung des Ministerpräsidenten, daß unsere Interaktion unter dem Versailles Vertrag als null und nichtig anzuerkennen sei.

In Bayern müsse alles getan werden, um den Ueberfall auf Deutschland zu fördern, und alles unterlassen werden, was den Erfolg beeinträchtigt. Die Regierung müsse gegen die Realisten rechts und links in Bayern vorgehen. Sie könne unmöglich jetzt die Frage der Schaffung eines Staatspräsidenten zur Lösung bringen.

Der bauerndemokratische Abgeordnete Stübbe begrüßte den Kampf der bayerischen Regierung gegen die große Lage der Weltgeschichte und warnte vor einer Aufspaltung der parlamentarischen Lebensformen, wie sie die Staatspräsidentenkonferenz mit sich bringen müßte. Der Kommunisten-Beizeiger begrüßte den Kampf um die Ruhr als ein Ringen zwischen der deutschen und französischen Schwerindustrie um die Vertretung und Vertiefung der europäischen Wirtschaft. Die Franzosen hätten für eine Weltwirtschaft, die nicht größer oder für die Abwertung der Souveränität, Selbstbestimmung und die Abwertung der Sozialdemokratie und Kommunisten lehnten das Gehalt des Ministerpräsidenten ab.

Die Lausanner Konferenz

Lausanne, 28. Juni.

Wie man in aliierten Kreisen hört, soll in der heutigen Sitzung der endgültige Text des Vertrages über die Ruwertung und die Konfessionsfrage und vielleicht auch über die Ruwertung Konstantinopels festgelegt und vorläufiglich morgen den Parteien mit einem Schreiben überreicht werden. Der türkische Delegierte Gassan Bey, der vor allem die Ruwertung vorantreibt, erklärte: Wir befinden uns am Vorabend der endgültigen Entscheidung. Das Schicksal der Konferenz wird heute oder morgen entschieden werden.

Schieberfreiheit

In ihrer Nummer 183 brachte die im Verlage Hiltens erscheinende „B. Z. am Mittag“ eine Skizze mit der Ueberschrift: „Von Wäffeln, Kameelen und Räumen“. Es wird da geschrieben, daß bei einer englischen Ruwertungsaktion die Schatzkammer von 32 Kameelen 31 den Anforderungen erliegen wird, ein Expedition ausgelegt wird. Der Schreiber stellt folgenden Vergleich: „Auch unter diesen ist freigelegt und reich an Entdeckungen. Wie groß der Prozentsatz an Kameelen ist, die ihm schon unterliegen, ist natürlich nicht festzustellen. Man sieht immer noch sehr viel Leute, die mit eigenen Häuten herumlaufen, auf denen heißt: „Das ist ein Kameel.“ So weit ist unzulässig Schieberfreiheit schon gegeben, daß sie ungenutzt das vaterländische Volkswort im Weltkrieg verhöhnen darf, weil diese Kameelen und Fremdenkörper in Deutschland sich die Taschen vollstehen und das Geld zu einem anderen Brauch brauchen, als das Vaterland zu unterstützen.

Die Antwort der Humanität an Harden

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 28. Juni.

Im Anblick an den Artikel Maximilian Harden in der holländischen Zeitung „Telegraaf“, in dem die bayerische Politik im Ausland als „unmöglich“ bezeichnet wird, schreibt Marcellus Cahn in der „Humanität“, daß nicht nur Deutschland, sondern auch Frankreich durch die Ruwertungsfrage große materielle Verluste erleide. Die Beschäftigten werden von englischen Schiffen für 500 Millionen Francs pro Monat pro Konstantinopel und das Ergebnis dieser Ausgaben und des Ausfalls an Reparationsleistungen an Frankreich sei das Fehlen des Frankens und das Steigen der Lebensmittelpreise. Die bayerische Regierung, so führt Cahn fort, sei ihrer Verantwortung gegenüber dem Vaterland nicht gewachsen. Sie vertritt die Interessen der Arbeiter durch die wachsende Opposition gegen die Haltung Theunis in der Ruhrfrage. Der Erfolg sei überall nur ein Stillstand der Geschäfte und ein Anwohnen der internationalen Unruhe. Cahn behauptet, daß der Ruwertungsakt in der Form des Ruwertungsakt zwischen der französischen und bayerischen Seite der deutschen Schwereindustrie keine Lösung finden werde, doch die Arbeiterkraft die Kosten dieses Konflikt tragen müsse.

gleichen Schmachttitel kritisch sei, ohne ihm ein Wort zu sagen, ein paar Zeilen an Tina, wobei es ihr freilich unmöglich schien, die idyllische Anrede zu gebrauchen, nur eine kurze Notiz: „Ich bin gekommen, in die Erklärung von meinem Mann zu willigen. Marie.“

Auch Marie beantwortete Tinas Brief, allerdings in anderslautendem Sinne. Er sprach davon, daß sie recht habe und der Bericht geboren sei, sagte ihr auseinander, wie ihn gerade jetzt, wo die Sorge über seine Schwelle getreten sei, ihre und Wäffels die die Seiten daban. Damit müsse auch eine Korrespondenz zwischen, welche immer neue Wunder zeige. Sie habe ja selbst eingesehen, daß vollständige Trennung der einzig mögliche Weg sei, und er kante ihr dafür.

Josef Tine hindurch warfete das Ehepaar, jedes vor einem anderen Gedankenfang bewegt, daß von Ludwigslust aus ein Lebensgenießen kommen werde, und beide gerieten nach und nach in hysterische Erregung, als das ausblühte.

Es war Tinas erstlicher Wille gewesen, dem Briefwechsel ein Ende zu machen, aber nun meinte er, es müsse doch noch als Erinnerung des seinen ein allerletzter Brief von Tina ankommen. Das sollte dann wirklich der Wäffels sein. Am dritten Tage konnte er dieses dumpfe Barken nicht länger ertragen und ging gegen Abend zur Post in der bestimmten Annahme, es werde dort etwas unter der gesonderten Chiffre für ihn liegen.

Die schon früh eintretende Dämmerung des Abendtages senkte sich ihm herab. Straßenlaternen glommen da und dort auf, immer ein Lichtschein hinter dem anderen, bis die ganze Dämmerung durch den Dunkel leuchtete wie kleine gelbe Sonnen, deren Kreise der Dunkelheit vergrößerte. Tinas kritisierte ruck aus. Die Köpfe waren mehrschwerer, doch wie er um die erste Ude liegen wollte, löste sich eine schwarze Gestalt aus dem Schatten eines Torbogens, der zu einem Koffelwagen führte, und floh ihm entgegen.

„Tina! Um Gottes willen, Tina!“ sagte er und die Stimme verlor sich ihm beim. Er wußte in der Tat nicht, ob er mehr Schreck oder mehr Freude empfand, hätte aber des Himmels Einfuhr erwartet als das.

(Schluß folgt.)

